

Zum 325. Geburtstag des Grafen Carl Ludwig von Hohenlohe-Weikersheim (1674–1756)

von HELMUT HERRMANN

Die Altstadt von Weikersheim, der harmonische Dreiklang von Stadt, Schloß und Garten, ist in seiner heutigen Gestalt weitgehend das Lebenswerk des baufreudigen Grafen Carl Ludwig von Hohenlohe-Weikersheim (1674–1756), der hier für rund fünfzig Jahre lebte und die kleine Stadt an der Tauber zu seinem „Hohenloher Versailles“ machte.

Jeder Besucher der einstigen Residenzstadt ist heute noch beeindruckt von der stillvollen Eleganz des Marktplatzes mit seinen schwungvollen Arkaden, die gleichsam als „Cour d’honneur“ zu dem mächtigen Renaissanceschloß führen, sowie von dem frühbarocken Garten, dessen krönender Abschluss die Orangerie bildet, „ein geistreicher, fremdartig schöner Bau“¹.

Wer war nun dieser vom „Bauwurm“ geplagte Carl Ludwig, über den sein langjähriger Kanzleidirektor Georg Tobias Pistorius schreibt:

*Herr Graf Carl Ludwig hat das
Bauen sehr geliebet,
und sich in dieser Kunst
ausnehmend wohl geübet, ...²*

Kindheit und Jugend des Grafen Carl Ludwig von Hohenlohe-Weikersheim

Geboren wurde Georg Carl Ludwig am 23. September 1674 als dritter Sohn des Grafen Johann Friedrich von Hohenlohe-Öhringen und seiner Gemahlin Luise, Herzogin von Schleswig-Holstein, in Ohrdruf/Thüringen. Seit dem Ende des 30-jährigen Krieges war gerade ein Menschenalter verstrichen. Noch immer sind ganze Landstriche verwüstet und viele Dörfer und Weiler abgebrannt oder verlassen. Die Städte haben sich kaum von dem großen Sterben erholt, als erneut die Kriegsfurie über den deutschen Südwesten jagt.

Im Juni 1674 hatten die Truppen Ludwig XIV. unter Marschall Turenne den Rhein überquert und zogen neckaraufwärts in Richtung Heilbronn. In diesen unruhigen und gefährvollen Wochen begibt sich Graf Johann Friedrich (der Ältere) von Ho-

1 G. Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Baden-Württemberg, München 1964, S. 522.

2 A. Fischer: Geschichte des Hauses Hohenlohe, Reprint 1991, S. 233.



Abb. 1 Ölgemälde des Grafen Carl Ludwig von Hohenlohe-Weikersheim (1674–1756) im Alter von etwa 40 Jahren.

henlohe-Öhringen mit seiner Familie in das von den Kriegswirren verschonte Städtchen Ohrdruf im Herzen der Grafschaft Gleichen, die seit 1631 zu Hohenlohe gehört. Dort wurde ihm wenige Monate später ein Sohn geboren und nach dem Paten, dem Landgrafen von Hessen, auf den Namen Carl Ludwig getauft. Über der Wiege des kleinen hohenloher Prinzen lag gleichsam der Schatten des Sonnenkönigs. Ludwig XIV., „le roi soleil“, sollte das Leben Carl Ludwigs bis weit in seine Weikersheimer Zeit bestimmen. „Louis le Grand“, wie ihn die Franzosen nannten,

war gefürchtet und bewundert, wurde aber auch eifrig nachgeahmt, vor allem von den kleinen deutschen Fürsten.

Im Jahre 1677 kehrte die Familie in ihre Hohenloher Stammlande zurück. Wie die beiden älteren Brüder, so erhielt auch Carl Ludwig seine erste schulische Ausbildung durch den Öhringer Stiftsprediger Meelführer und den Hofmeister Georg Hanselmann, den er später zum Amtmann in Weikersheim ernannte. Der Stallmeister von Berg unterwies den kleinen Prinzen im Reiten. Bis ins hohe Alter galt Carl Ludwig als Pferdekenner und Meister der Reitkunst. Mit 19 Jahren wurde er auf die Ritterakademie nach Wolfenbüttel geschickt, denn als Drittgeborener sollte er die militärische Laufbahn einschlagen. Der Aufenthalt dauerte zwei Jahre und kostete dem gräflichen Vater eine auch für die damalige Zeit stattliche Summe von dreitausend Gulden. An die Ausbildung auf einer Ritterakademie schloß sich in der Regel eine mehr oder weniger ausgedehnte Bildungsreise oder „Cavalierstour“ an. Zuvor aber empfing der junge Springinsfeld seine Kugelweihe als Fähnrich bei den Aufsesschen Dragonern, die am Rheinfeldzug teilnahmen.

Der Prinz Carl Ludwig auf „Cavalierstour“ in Italien und Frankreich

Nach dem kurzen militärischen Zwischenspiel am Rhein trat Carl Ludwig im November des Jahres 1695 eine „Cavalierstour“ nach Italien an, zu der ihn der betagte Vater entließ „mit Segenswünschen und Ermahnungen zur Gottesfurcht, Sparsamkeit und aller Tugenden, die dem Hause zur Ehre dienen“³. In Ermangelung eines Reisemarschalls oder Hofmeisters gab man dem Prinzen einen Diener mit, „der förmlich in Eid und Pflicht genommen wurde, über seinen jungen Herrn zu wachen und für ihn zu sorgen“⁴.

Das erste Reiseziel war Venedig. Die Serenissima mit ihren vielen Kanälen, den schwarzen Gondeln und prächtigen Palästen übte schon damals eine Macht der Verzauberung aus, wie kaum eine andere Stadt des europäischen Südens. Insbesondere der berühmte Karneval von Venedig, der fast ein halbes Jahr dauerte, – vom Einbruch des Herbstes bis zur eigentlichen Fastenzeit – zog Menschen aller Stände und Schichten in diese Metropole barocker Lebensfreude. In der Stadt der Malerei, der Masken und der Musik amüsierte man sich am Tag und noch mehr in der Nacht sowie an allen Orten, sogar in der Kirche der Incurabili, wo man den zauberhaften Stimmen jener kleinen Mädchen lauschte, „die keinen andern Vater als die Liebe haben“⁵.

Vom Weihnachtsfest des Jahres 1695 bis weit in die Fastenzeit dauert der Aufenthalt Carl Ludwigs in der Lagunenstadt, und es war schon bei der Abreise eine ausgemachte Sache, dass auch der Rückweg über die Piazza San Marco und den Ca-

3 Fischer (wie Anm. 2), S. 234.

4 Fischer (wie Anm. 2), S. 234.

5 G. von Pölnitz: Venedig, München 1951, S. 451.

nal Grande führen würde. Zunächst aber ging es über Rom nach Neapel, wo ein Seesturm die Reisenden in eine glücklich bestandene „große Lebensgefahr“⁶ brachte.

Von Siena und Florenz führte der Weg noch einmal nach Venedig, bevor man die Heimreise über Augsburg antritt. Reich an Erfahrungen und Erlebnissen mancherlei Art, aber arm wie eine Kirchenmaus kommt der inzwischen 22jährige Prinz und „sein förmlich in Eid genommener Diener“ im Oktober rechtzeitig zur Weinlese des Jahres 1696 im heimatlichen Öhringen an. Den Winter verbringt er mehr oder weniger gelangweilt mit Reiten und Jagen in den Hohenloher Forsten.

Als die ersten Märzstürme über das Land peitschen, packen ihn erneut Fernweh und Abenteuerlust. Das traditionelle Soldatenblut derer von Hohenlohe regt sich in seinen Adern und treibt ihn in die Niederlande, wo allerdings der Friede von Rijswijk (1697) seinen ehrgeizigen Feldzugsplänen zuvorkommt⁷.

Trotz der väterlichen Klagen über „allzugroßen Verbrauch, über schlimme Zeiten und schwere Ausgaben“⁸ reist Carl Ludwig anfangs 1698 über Brüssel ins Frankreich Ludwigs XIV., den er soeben noch in Holland bekämpfen wollte, insgeheim aber mit wachsender Neugierde bewunderte. Zum zweiten Male mußte der inzwischen 81jährige Vater 2000 Gulden aufnehmen, um dem in seinen Augen mehr reiselustigen als bildungshungrigen Sohn den Aufenthalt in Paris zu ermöglichen. In einem langen Brief sparte der greise Vater dabei erneut nicht an Ermahnungen zu Gottesfurcht und „Hohenloher Sparsamkeit“. Wieder versprach Carl Ludwig hoch und heilig, sich möglichst einzuschränken, und „um weniger Aufwand machen zu müssen“⁹, trug der Landjunker aus dem Hohenlohischen, der bei einem Pariser Sprachmeister in der vornehmen Dauphinstraße wohnte, sogar eine Zeitlang Trauerkleidung. Auf der anderen Seite erhält er von sieben „Exercitienmeistern“ Unterricht im klassischen Französisch, im Tanzen und Fechten, in Geographie und Geschichte sowie im Festungsbau und beim Waldhornblasen.

Das Hohenloher Schicksalsjahr 1702

Im Jahre 1701 war der Spanische Erbfolgekrieg ausgebrochen, einer jener Kabinettskriege des 18. Jahrhunderts, die gar mancherlei Chancen boten, sich auf dem Schlachtfeld auszuzeichnen, aber noch mehr Möglichkeiten in sich bargen, das Leben vorzeitig zu verlieren.

So wurde das Jahr 1702 zum Schicksalsjahr für das Haus Hohenlohe-Öhringen: In dem blutigen Gefecht bei Friedlingen, das am 14. Oktober 1702 stattfand, wäre es im wahrsten Sinne des Wortes „fast um Haaresbreite“ um den jungen Prinzen Carl Ludwig geschehen gewesen, hätte nicht der Zopf der mächtigen Perücke den Hieb

6 E. P. Kern: Personalialia – Einsegnungsrede, Öhringen 1756.

7 H. Herrmann: Ein Gang zum Carlsberg, Weikersheim 1988, S. 10.

8 Fischer (wie Anm. 2), S. 235.

9 Fischer (wie Anm. 2), S. 235.

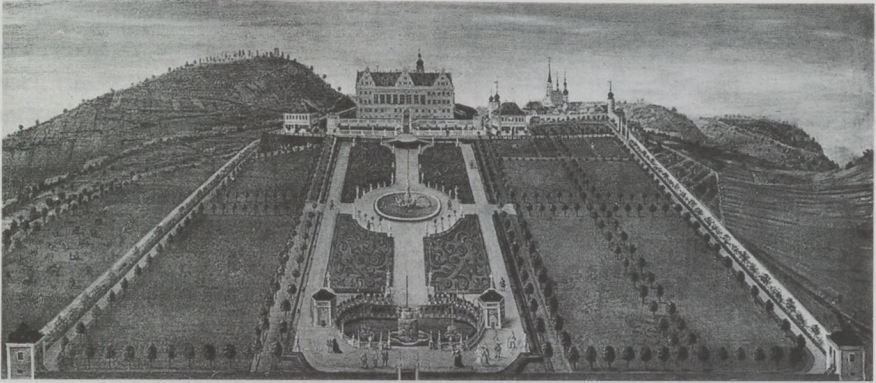


Abb. 2 Schloss und Garten in Weikersheim um 1712, Gemälde um 1712.

weitgehend aufgefangen, den er mit einem umgekehrten Gewehr erhielt. Trotz der Verwundung und der betäubenden Schmerzen gelang es ihm noch, eine feindliche Standarte zu erobern und sich zu seiner Kompagnie durchzuschlagen¹⁰, wo er von seinem Diener La Grange gesund gepflegt wurde.

Weniger Glück hatte sein älterer Bruder Johann Ernst, der als Oberstleutnant durch einen Schuss in den Oberschenkel schwer verwundet wurde und vier Wochen später am 16. November 1702 an dieser Verletzung starb. Am Tag danach verschied im heimatlichen Öhringen der greise Vater. Beide, Vater und Sohn, wurden kurz vor Weihnachten in der Stiftskirche zu Öhringen Seite an Seite beigesetzt.

Nun lag die gesamte Verantwortung auf den Schultern des Prinzen Carl Ludwig zumal der älteste Bruder wegen geistiger und körperlicher Gebrechen regierungsunfähig war und der jüngste sich noch zur Ausbildung auf der Ritterakademie in Kopenhagen befand. Carl Ludwig verließ daher noch im Jahre 1702 die militärische Laufbahn und übernahm die Regierung des väterlichen Landesteils im Gemeinschaftsnamen.

Carl Ludwig errichtet sein „Hohenloher Versailles“ in Weikersheim

Wenige Jahre später kam es im Mai 1708 zur Erbteilung. Durch Los fiel dem Grafen Carl Ludwig Weikersheim zu, während sein jüngerer Bruder Johann Friedrich den väterlichen Landesteil um Öhringen und Neuenstein erhielt. Den Sommer des Jahres 1708 verlebte Carl Ludwig auf dem Jagdschloss Hermersberg, da das Schloss in Weikersheim seit dem Tod des Grafen Siegfried im Jahre 1684 verwaist war und zunächst nach den Plänen seines neuen Herrn eingerichtet werden mußte. Zu Beginn des Jahres 1709 war es dann soweit: Am 6. Januar 1709, dem Tag des

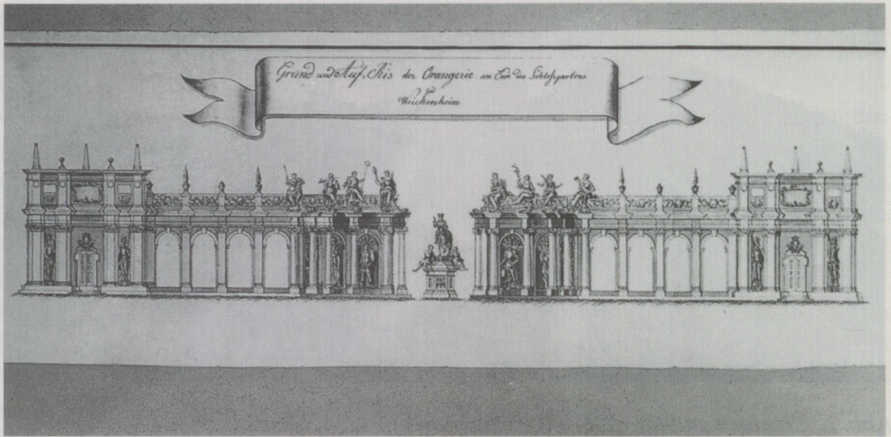


Abb. 3 Grund- und Aufsicht der Weikersheimer Orangerie mit dem Reiterstandbild des Grafen Carl Ludwig; Kupferblatt v. G. P. Schillinger, Öhringen.

Erscheinungsfestes, hält Carl Ludwig den festlichen Einzug in seine neue Residenz Weikersheim. Der Graf war in zwischen 35 Jahre alt, hatte sich die ersten Hörner bereits abgestoßen, die zweiten Zähne aber noch nicht ausgebissen und war voller Tatendrang. Die ganze Bürgerschaft einschließlich der jungen jüdischen Gemeinde huldigt dem neuen Regenten, der sofort ein groß angelegtes und ehrgeiziges Bauprogramm in die Wege leitet. Der schlammige und mit Schilfrohr bewachsene Stadtgraben wird bis zum „Oberen Tor“ aufgefüllt. Ein starkes Aufgebot an Tagelöhnern, verstärkt durch eine Handvoll Soldaten des Weikersheimer Kontingents, ebnet den Platz zum Garten und schafft damit die Voraussetzungen für die Anlage des barocken Lustgartens in seiner heute noch weitgehend überlieferten Grundgestalt. Im Hofgarten zu Weikersheim verwirklichte der baulustige Graf Carl Ludwig seinen Traum von einem Hohenloher Versailles¹¹.

Mit der Regierungsübernahme durch den Grafen Carl Ludwig im Jahre 1702 beginnt für Schloss und den Garten eine neue Ära, die erst 1725 nach Fertigstellung der Orangerie ihren Abschluss findet. Wichtige Verträge für die bauliche, gärtnerische und figürliche Gestaltung hatte der Graf schon von Hermersberg aus abgeschlossen. So wurde bereits im Jahre 1703 der Hofgärtner Caspar Pich angestellt und 1708 wurde der erste grundlegende Vertrag mit dem Bildhauer Johann Jacob Sommer (1645–1715) ausgehandelt (s. Anlage!), der zusammen mit seinen beiden Söhnen Georg Christoph und Philipp Jacob das umfangreiche Figurenprogramm in dem frühbarocken Weikersheimer Garten gestalten sollte. Der für die Wirtschafts- und Kulturgeschichte interessante Vertrag, der vom 28. Juni 1708 datiert, hat u. a. zum Inhalt, dass zwei Drittel des Rechnungsbetrags in Naturalien zu ent-

11 W. H. Riehl: Ein Gang durchs Taubertal, Heidelberg 1967, S. 29.

richten sind, und zwar ein Drittel in Früchten und ein Drittel in Wein. Außerdem sollte zunächst eine Figur *zur Prob fertiggestellt werden*¹².

Nach Hasso von Poser lassen sich deutlich drei Planungsphasen bzw. Bauepochen unterscheiden¹³: Die erste Phase dauerte von 1708 bis 1710. Sie stand unter der baulichen Leitung des Esslinger Stadtbaumeisters Johann Jakob Börel, der auch das alte Esslinger Rathaus erbaut hatte. Unter seiner Bauleitung wurde die Schloßterrasse mit der Balustrade errichtet sowie das „neue Gartenhaus“ und das Gewehrhaus erbaut, welches als „Lusthaus auf dem Wall“ bezeichnet wurde. Mit Sicherheit kann ihm auch der „Cavaliersbau“ auf dem Marktplatz, das heutige Rathaus, zugeschrieben werden.

In die zweite Bauphase, die von 1710 bis etwa 1716 währte, fällt auch die Hochzeit des Grafen Carl Ludwig mit der Prinzessin Dorothee Charlotte von Brandenburg-Culmbach, die am 8. Juli 1711 in Weverlingen stattfand. „So gros nun dieses Vergnügen gewesen; so eine kurze Zeit hat selbiges gedauret“¹⁴. Nach knapp einem Jahr stirbt die Gräfin an einem „hitzen“ Nervenfieber. Um seinen Schmerz zu vergessen, stürzt sich Carl Ludwig wie ein Bessener in die Arbeit. Die planerische Grundlage für die Gartengestaltung bildet *ein von Saarbruck anhero gekommener garten riss*¹⁵, für den die gräfliche Hofkammerkasse in Weikersheim den Betrag von 30 Gulden anweist.

Die dritte Bauepoche, die von 1718 bis 1725 dauerte und in welcher die Orangerie erbaut wurde, stand nach einhelliger Meinung der Historiker unter Leitung des Ingenieur-Offiziers und Festungsbaumeisters Johann Christian Lüttich (1689–1769), den Carl Ludwig nach seiner Verheiratung mit der Tochter des Reichsfürsten Albrecht von Öttingen, der Prinzessin Elisabeth Friederike Sophie, von dort mitbrachte¹⁶. Die Vermählung fand am 11. November 1713 im Öttinger Schloss statt. Aus der Ehe, die 43 Jahre währte, ging am 24. März 1716 der ersehnte Erbe hervor, der auf den Namen Albrecht getauft wird. Sein kurzer Lebensweg wird von Adolf Fischer in der „Geschichte des Hauses Hohenlohe“, Teil II, auf den Seiten 244–246 dargestellt.

Die nicht unerhebliche Mitgift der Prinzessin Elisabeth von Öttingen erlaubte den weiteren Ausbau des barocken Gartens, dessen krönender Abschluss die von Christian Lüttich entworfene Orangerie bildet und die zugleich das wohldurchdachte ikonographische Figurenprogramm des höfischen Gartens abschließt, bestehend aus Allegorien, Heroen und Göttern.

12 HZA Neuenstein, Vertrag zwischen Carl Ludwig von Hohenlohe und Johann Jacob Sommer, Hermersberg 1708.

13 H. von Poser: Der Schlossgarten zu Weikersheim, in: Münchner Blätter. Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst, Band 16 (o. J.), S. 119.

14 Kern (wie Anm. 6), S. 78.

15 M. H. von Freeden: Die Weikersheimer Orangerie und ihr Meister Johann Christian Lüttich, in: WFr NF 22/23, Tl. 1 (1947/48), S. 153.

16 H. Herrmann: Johann Christian Lüttich (1689–1769), in: Hierzuland, Heft 13, Karlsruhe 1992, S. 22 ff.

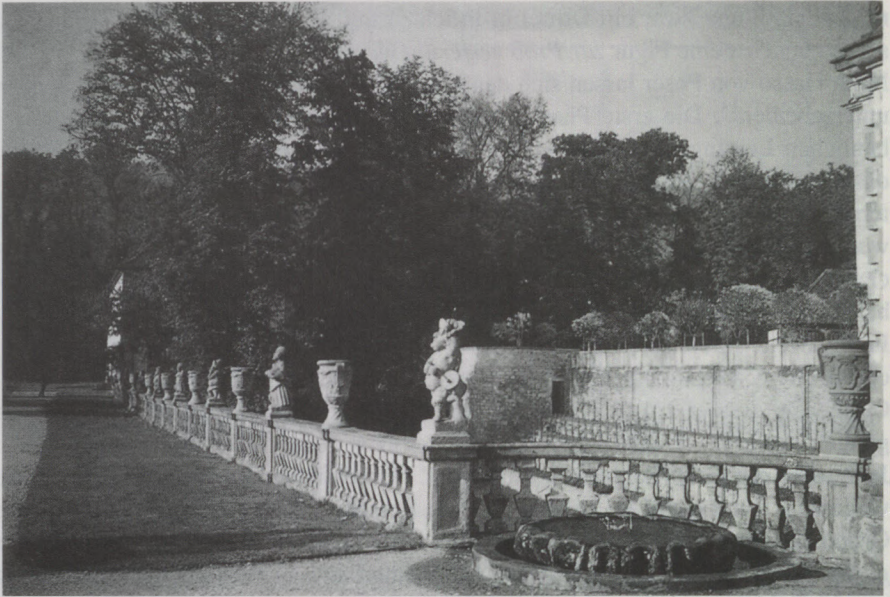


Abb. 4 Die Gnomen-Galerie an der Terasse des Weikersheimer Schlosses, linke Seite, beginnend mit dem Trommler.

Den Gegenpol zur Welt der Götter und Helden bildet der Gnomenzyklus auf der Balustrade vor der Südseite des Schlosses, eine Besonderheit des Weikersheimer Gartens. In 16 „Zwerchbildern“ wurde hier von dem Bildhauer Johann Jacob Sommer aus Künzelsau nach Callot'scher Manier der niedere Hofstaat des Grafen karikiert, wie der Volksmund überliefert hat. War es eine Laune des Augenblicks, die „seine hochgräfl. Gnaden“ veranlassten, das niedere Hofpersonal „zum ewigen Gedächtnuß in Stein abkonterfeien“ zu lassen oder stand dahinter seine besondere „landesväterliche Fürsorge“, auch den kleinen Leuten auf diese Weise ein Denkmal zu setzen?

Unter den eigenwilligen „Zwerchfiguren“ sucht man vergeblich den angesehenen Kanzleidirektor Pistorius oder den wortgewaltigen Hofprediger Meister, wohl aber findet man die Vertreter des einfachen Hofpersonals: „den dicken Kutscher Baumann, die ehrbare Jungfrau Rumold, den lautstarken Trommler Fritz, die verkrüppelte Gänseliesel, den trinkfesten Jäger Gallmayer und nicht zuletzt den geschäftstüchtigen Hofjuden Lämmle“, der zu den einprägsamsten Figuren der Gnomengalerie zählt. Es soll ein „so glänzendes Portrait“ geworden sein, dass der damalige Hoffaktor Lämmle „außer sich gewesen sei“. Das weiß die Pfarrerstochter Gertrud Dürr zu berichten, deren Vater um die Jahrhundertwende „jede Woche ein paarmal im Schlossarchiv war und in den alten Urkunden stöberte“¹⁷. Einer der in den USA

17 G. Mannsperger-Dürr: Jugendjahre in Weikersheim, Manuskript, S. 51.

lebenden Nachfahren des Hoffaktors Lämmle verfasste vor wenigen Jahren einen Aufsatz mit dem Titel: „Our Ancestor, Laemmlle, Court Agent of Carl Ludwig, the last Count of Hohenlohe-Weikersheim, who ruled 1709–1756.“

Die Orangerie wird von Carl Ludwig von vornherein sowohl als Zweckbau als auch zur Dekoration geplant. Schon lange reichte das Glashaus an der Südseite der Stadtmauer nicht mehr aus, um die vielen Oleander-Kübel und Feigengewächse, die Orangen- und Zitronenbäume zu überwintern, die im Sommer den barocken Garten schmückten und die der reiselustige Hofgärtner Pich laufend aus Bamberg, Leipzig und Mainz ankaupte. Künftig mußte der neue beheizbare Orangerie-Bau die empfindlichen und teuer erstandenen subtropischen Gewächse im Winter aufnehmen. Gleichzeitig sollte das zweiflüglige arkadenförmige Bauwerk dem barocken Garten abschließen und eine Brücke schlagen zu den bunten Wiesen, den steilen, steinigen und sonnendurchfluteten Weinbergen sowie zu den fruchtbaren Obstgärten des Taubertals.

Die Weikersheimer Orangerie, die im Vergleich zu den Anlagen von Gaibach, Pommersfelden und Schrattenhofen etwas später gebaut wurde, ist eine jener glücklichen, verschiedene Zwecke heiter verbindenden und aus den Überflüssen des Daseins herausgeborenen Schöpfungen,“ wie sie nur die Barockzeit erfinden konnte“, so urteilte schon vor mehr als 50 Jahren Prof. Dr. Max von Freeden¹⁸.

Die beiden spiegelbildlich angeordneten Flügelbauten von etwa 100 Meter Gesamtlänge werden durch je zwei vorgezogene Pavillons begrenzt, in denen unauffällig die Heizung untergebracht war. Das elegante Bauwerk hatte hohe Glasfenster und eine auf der Balustrade aufliegende Glasbedachung, die im Frühjahr abgenommen werden konnte, um den exotischen Gewächsen Luft, Feuchtigkeit und eine direkte Sonnenbestrahlung zukommen zu lassen.

Neben der funktionalen Bedeutung als monumentales und mit reichem Figurenschmuck ausgestattetes Gewächshaus hatte die Weikersheimer Orangerie von Anfang an eine repräsentative Aufgabe. Schon vor Jahren wies daher Max von Freeden auf den ausgeprägten Denkmalcharakter des Bauwerks hin¹⁹.

Dieser wird verstärkt durch das vergoldete Reiterstandbild des Grafen Carl Ludwig, das bis zum Jahre 1858 den halbrunden offenen Säulensaal schmückte. Es mußte genau 100 Jahre nach dem Tod der letzten Fürstin „wegen Einsturzgefahr“ abgebrochen werden. Alle Figuren des halbkreisförmigen Gebäudes, aber auch die Mittelachse der frühbarocken Gesamtanlage verweisen auf diesen „point de vue“, welcher den krönenden Abschluß des Hofgartens bilden sollte. Das geht auch eindeutig aus dem Kupferstich des Öhringer Hofzimmermanns Georg Peter Schillinger aus dem Jahre 1745 hervor, der die Bilderunterschrift trägt: *Prospekt und Grundriß der Orangerie, am Ende der Aussicht des Schloß-Garten, welches Ihre Hochgräfl. Excellenz Herr CARL LUDWIG Graf v. Hohenlohe in Weikersheim, zum Gedächtnus hat aufbauen lassen...*

18 Freeden (wie Anm. 15), S. 145 ff.

19 Freeden (wie Anm. 15), S. 166.

Aus der Tatsache, dass sich Carl Ludwig bereits im Jahre 1726 ein Reiterstandbild errichten ließ, dürfen jedoch keine falschen Schlüsse gezogen werden, wie das der Historiker Heinrich von Treitschke getan hat, der das Monument zum Anlass nimmt, um in dem letzten Weikersheimer Regenten den Prototyp eines duodezfürstlichen Gewaltherrschers zu sehen²⁰.

Wer sich etwas intensiver mit Leben und Werk des Grafen Carl Ludwigs beschäftigt, wird gerade das Gegenteil feststellen: Ein ausgeprägtes Pflichtgefühl, eine unbedingte Treue zum Kaiser, der ihn immer wieder mit der Schlichtung von Streitigkeiten betraut und ein starkes soziales Engagement sind die Hauptmerkmale des letzten Regenten von Hohenlohe-Weikersheim.

Zu einer ähnlichen Beurteilung gelangt auch Max von Freedon, der schon 1948 feststellte: „Zu Unrecht hat Treitschke gerade diese vier Monarchen am Eingang des ‚Hohenlohischen Reiches‘ als Charakteristikum duodezfürstlicher Überheblichkeit gedeutet; ihre Aufstellung ist nur aus der dekorativ-symbolistischen Idee heraus zu verstehen, die den barocken Programmen von Gelehrten oder interessierten Laien zugrunde gelegt wurde“²¹.

Der langjährige Archivar Gottlob Blind ist der Meinung, dass Graf Carl Ludwig zwar ein „ausgesprochenes autokratisches Bewußtsein“²² hatte, aber viel zu vernünftig und zu bescheiden war, um sich als „fünfter im Bunde“ den vier großen „Monarchen der Weltreiche“ an die Seite zu stellen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Einstellung Carl Ludwigs zur Arbeitszeit seiner Bediensteten. Der Graf hatte die Bedeutung von Erholung und Freizeit auch für seine Untertanen erkannt und war damit den Vorstellungen seiner Zeit voraus. Er erließ eine Art „Arbeitszeitordnung“, die genau festgelegte Kanzlei- und Audienzstunden enthielt und in der es u. a. heißt: *Denn da WIR wohl wissen, daß der Leib und das Gemüth einige Ergötzung nöthig haben, so wollen wir, wenn nichts Nothwendiges zu arbeiten vorfiele, unsere Kammerbediente den Samstag Nachmittag von allen Geschäften entledigen und ihnen auch übrigens ein Vergnügen gerne gönnen, dagegen wir hoffen, daß sie in der übrigen Zeit desto eifriger und fleißiger seien, und selbige wohl zubringen werden*²³.

Ganz uneigennützig war zwar die Handlungsweise dieses aufgeklärten Patriarchen nicht, dennoch eilte er dem Denken seines Säkulums weit voraus. Erst die Französische Revolution von 1789 brachte auch für die Bürger und Handwerker eine bescheidene „Demokratisierung der Freizeit“. Zwar war der 12-Studentag noch weitgehend die Regel, an Sonn- und Feiertagen aber besuchte man seine Freunde, promenierte oder gönnte sich hin und wieder ein Gläschen Tauberwein oder ein „herrschaftliches“ Bier.

20 H. von Treitschke: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, Band I, Leipzig 1928, S. 19.

21 Freedon (wie Anm. 15), S. 169.

22 G. Blind: Ein Grafen Hof vor 250 Jahren, Bad Mergentheim 1957, S. 29.

23 Fischer (wie Anm. 2), S. 243.

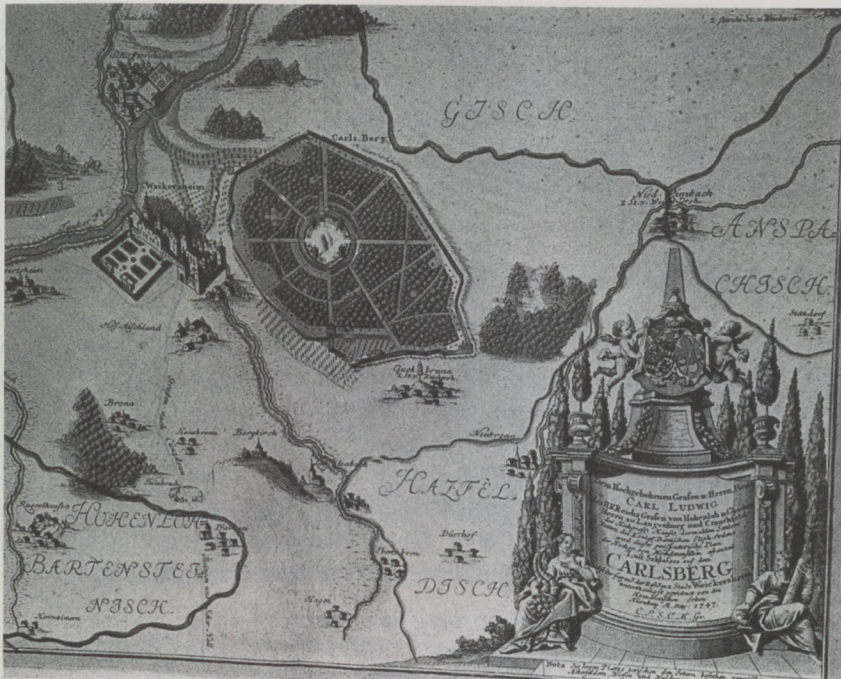


Abb. 5 Das Carlsberg-Areal nach einem Stich von Homann aus dem Jahre 1747.

Aus den Annalen geht hervor, dass Carl Ludwig bis 1745 Jahr für Jahr bauen ließ, jedoch wurde ein neues Projekt erst begonnen, wenn das alte ganz abgeschlossen war. Dennoch klagten die Erben über die zu tilgenden Baulasten und überführten die Weikersheimer Spitalstiftung dem „Neuensteiner Institut“, wie an anderer Stelle noch aufgezeigt wird. Finanziert wurde die Fülle der Baumaßnahmen vorwiegend mit Erlösen aus den Weinbergen. Wenn die Maurer und Handwerksleute ein gar zu großes Loch in den Säckel des Grafen gestoßen hatten, huben er und sein Hofkassenrechner Johann Georg Rosa „die Augen auf zu den Bergen, von denen Hilfe kommen sollte“²⁴. Und sie kam vom „Schmecker“, vom „Felsenkeller“, von der „Viehsteig“, der „Hardt“ und ab 1726 auch von der neuen nach dem Landesherrn benannten Rebanlage „Carlsberg“. Allein im Jahre des Heils 1711 konnten aus den herrschaftlichen Weinbergen für fast 10 000 Gulden von dem edlen Rebensaft verkauft werden, und auch in den davor liegenden sechs Jahren war die Weinernte überaus zufriedenstellend.

Der Taubertäler Wein wurde im 18. Jahrhundert in den Patrizierhäusern zu Frankfurt und Leipzig ebenso gerne getrunken wie in den Zunftstuben von Rothenburg und Dinkelsbühl und war das wichtigste „Exportgut“ der Grafschaft.

24 Blind (wie Anm. 22), S. 16.

Die Bautätigkeit Carl Ludwigs beschränkte sich aber nicht nur auf den Schlossbereich; auch die kleine Residenzstadt profitierte vom „Bauwurm“ des Grafen: Die Stadtkirche wurde renoviert und bekam ein neues Geläute. Der Gänsturm erhielt im Zuge der Sanierung seine „welsche Haube“ (1711) und die Umgestaltung des Marktplatzes fand 1729 mit der Errichtung der Arkadenbauten und der Schlossbrücke ihren harmonischen Abschluss.

Das Jagd- und Lustschlösschen auf dem Carlsberg bei Weikersheim

Den Glanz- und Höhepunkt der Bautätigkeit aber bildete das Jagdschlösschen auf dem Carlsberg, das in rund zehnjähriger Arbeit errichtet wurde. Noch 1937 nennt Hermann Heuß, der Bruder des ersten Bundespräsidenten, den Ort „einen Tempel der Freude in verwunschener Waldeinsamkeit“²⁵, obwohl zu seiner Zeit nur noch zwei Fünftel der ursprünglichen Bausubstanz vorhanden waren; und der hohenloher Hauschronist Adolf Fischer spricht vom „Hohenheim des Grafen Carl Ludwig“. Der alte Kanzleidirektor Georg Tobias Pistorius, der die Einweihung des Lustschlösschens im Jahre 1736 miterlebte, „rührte seine Harfe und sang“:

*Hier steht der Carlsberg nun; sein
Bau, der ist vollführet,
Vortrefflich eingerichtet' und
herrlich ausgezieret
Mit mancher Seltenheit und vielen
Artigkeiten,
Da eine um den Rang will mit der
andern streiten.
Wo man nur siehet hin, kann man mit
tausend Freuden
Das Auge und das Herz an allen Orten
weiden...*²⁶

Als letztes Bauwerk auf dem Carlsberg wurde 1742 das „Gelbe Haus“ fertiggestellt, ein zweistöckiges Saalgebäude auf quadratischem Grundriss, das mit einer eleganten Freitreppe versehen wurde und die Südallee des Areals abschloss.

Das Jahr 1744 beendet jäh die weinseligen Feste im „Gelben Pavillion“ auf dem Carlsberg. Am 1. Juli 1744 war der einzige Sohn des Grafen, der knapp 28-jährige Erbgraf Albrecht bei einem wilden nächtlichen Ritt zum Carlsberg vom Pferd gestürzt und an den Folgen seiner Verletzungen verschieden.

Der Tod des einzigen Sohnes und Erbfolgers, für den Carl Ludwig schon 1734 seine „Ansichten und Regierungsgrundsätze“ niedergelegt hatte, warf den an der

25 H. Heuß: Hohenloher Barock und Zopf, Öhringen 1937, S. 33.

26 Fischer (wie Anm. 2), S. 247.

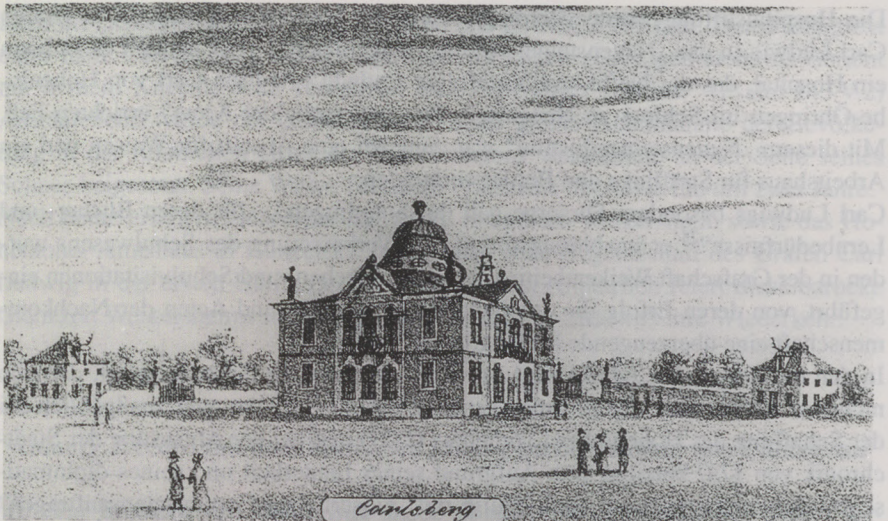


Abb. 6 Das Jagd- und Lustschlösschen auf dem Carlsberg um 1840.

Schwelle des Greisenalters stehenden Grafen für Monate aufs Krankenlager²⁶. Nur langsam genas er von der schweren fiebrigen Erkrankung der Bronchien, die sich aber dann bis an sein Lebensende immer wieder einstellte.

Als fünf Jahre nach dem Tod des Erbprinzen sich die junge Witwe Christiane Luise von Holstein-Plön, erneut vermählte, ließ es sich der greise Graf nicht nehmen, seiner einstigen Schwiegertochter die Hochzeit in Weikersheim auszurichten, zumal die Eltern der herzoglichen Braut schon vor Jahren gestorben waren. Wieder fuhren blumengeschmückte Kutschen durch das schmiedeeiserne Gittertor des Carlsbergs und die Waldeinsamkeit wurde unterbrochen vom fröhlichen Lachen der Hochzeitsgäste, vom Klingen der Gläser und vom Schall der Jagdhörner, deren Klang Carl Ludwig besonders mochte.

Die letzten zehn Jahre im Leben des Grafen Carl Ludwig

Als eines der letzten Bauwerke seiner Herrschaft ließ er für die Alten und Kranken seiner Residenz, die er nunmehr als „seine Kinder“ betrachtete, im Jahre 1745 das „Hospital in der Vorstadt“ errichten, das er mit einer Stiftung ausstattete, die mit einem Grundkapital von 13 500 Rheinischen Gulden ausgestattet war. Darüber hinaus ließ er bei besonderer Bedürftigkeit „Arzneyen für die Armut“ beschaffen und aus der fürstlichen Schatulle bezahlen.

27 G. Breitenbacher: Die Stiftung des Weikersheimer Spitals, in: Weikersheimer Nachrichten 1991, Nr. 35–37.

Die Hospitalstiftung wurde allerdings schon ein Jahr nach dem Tod des Grafen Carl Ludwig in das „Neuensteiner Institut“ eingebracht²⁷. Hier handelt es sich um ein Hospital, das der Neffe und Nachfolger Ludwig Friedrich Carl von Hohenlohe-Öhringen im Schloss zu Neuenstein für „unverschuldet Arme“ errichten ließ. Mit diesem „Neuensteiner Institut“ war zugleich eine Anstalt für Waisen und ein Arbeitshaus für Sträflinge und Bettler verbunden.

Carl Ludwigs besondere Fürsorge galt der Schuljugend, „für deren Bücher- und Lernbedürfnisse“²⁸ er unablässig sorgte. Zur Verbesserung des Schulwesens wurden in der Grafschaft Weikersheim allgemeine Kirchen- und Schulvisitationen eingeführt, von deren Erfolg die „vorhandenen Protocolla und Acten der Nachkommenschaft eine überzeugende Prob darlegen“ sollen.

In den nun folgenden Jahren wird es ruhig um den alten Grandseigneur, der sich nicht nur als Bauherr einen Namen gemacht hat, sondern der auch maßgeblich bei der Schaffung des Hohenloher Landrechts (1737) und bei der Abfassung der Stadtchronik von 1737 beteiligt war. Aufgrund seiner Lauterkeit und seines diplomatischen Geschicks wurde er auch häufig mit „kaiserlichen Commissionsaufträgen“ zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Reichsständen betraut.

Vom 23. bis 25. September 1752 beging man in Weikersheim ein Doppelfest: Man feierte den 78. Geburtstag des Grafen und zugleich sein 50. Regierungsjubiläum, „vom Tode des Vaters an gerechnet“. Neben der großen kirchlichen Feier, festlichen Umzügen und einer langen Gratulationscour gab es ein heiteres Kinderfest, zu dem sich rund 400 Kinder aus Stadt und Land eingefunden hatten. Außerdem waren 23 Greise aus der Stadt und dem Amt Weikersheim eingeladen, die gleichaltrig oder älter als Carl Ludwig waren. Er ließ sich alle persönlich vorstellen und feierte mit ihnen an der fürstlichen Tafel²⁹. Darüber hinaus spendete er der Bevölkerung ein Fass seines „edlen Carlsbergers“ und gab ein Preisschießen. Ein Jubeltaler erinnert noch heute an dieses „50. Regierungsjubiläum“ vom 25. September 1752. Er trägt auf der Rückseite die lateinische Inschrift: *in memoriam jubiliaei regiminis die XXV. Septembris MDCCLII. celebrati*³⁰.

Den 81. Geburtstag, zu welchem – sehr zur Freude Carl Ludwigs – auch sein um neun Jahre jüngerer Bruder Johann Friedrich aus Öhringen angereist war, beging Carl Ludwig am 23. September 1755 auf seinem geliebten Carlsberg.

Es sollte seine letzte Geburtstagsfeier sein. In den Folgemonaten verschlechterte sich sein Gesundheitszustand zusehends, trotz „des munteren lebhaften Geistes“, mit dem er immer noch am Tagesgeschehen teilnahm.

Am Abend des 5. Mai 1756 erlosch der letzte schwache Lebensfunken des Regenten, mit dem zugleich die Linie Hohenlohe-Weikersheim ausstarb. Das feierliche „Leichen-Begängnis“, bei welchem der langjährige Hofprediger Philipp Ernst

28 *Blind* (wie Anm. 22), S. 29.

29 *Fischer* (wie Anm. 2), S. 247.

30 *Fischer* (wie Anm. 2), S. 247.

Kern die „Einsegnungs-Rede“ hielt, fand am 12. Mai 1756 statt. Den Predigttext dafür hatte Carl Ludwig selbst ausgewählt. Er lautet: „Herr, geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.“ (Psalm 143 V.2) Anschließend wurde der „Landesvatter“ unter großer Anteilnahme der Bevölkerung in der fürstlichen Gruft der Weikersheimer Stadtkirche an der Seite seines Sohnes beigesetzt. Seine Witwe Elisabeth Friederike überlebte ihn um zwei Jahre. Noch heute erinnern zahlreiche Bauwerke in und um Weikersheim sowie das Hohenloher Amtshaus in Künzelsau an die glanzvolle Regentschaft des Grafen Carl Ludwig in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Alljährlich feiert diese barocke Glanzzeit Weikersheims im historischen Festzug der „Kärwe“ ihre Wiederkehr.

Anhang: Accord mit dem Bildhauer Johann Jacob Sommer aus Cüntzelsau

Mit dem Bildhauer zu Cüntzelsau Jacob Sommer ist dato folgender accord geschlossen worden; nähmlichen und kraft deßen er schuldig und verbunden, in den Weickersheimischen Garten 4 große Statuen jede von neun biß 9 1/2 Schuhe hoch, dann von der mittleren und geringeren Gattung so viel man nöthig oder von Hoher Herrschafft gnädig Verlangt werden, und zwar die mittleren von 6 biß 6 1/2 Schuhe, und die Kleinen wenigst von 4 biß 4 1/2 Schuhe hoch, nachdem es die proportion erfordert, oder begehrt wird, sauber und guth, auch die 4 großen in Weickersheim, dann die mittleren und kleinen gleichwohl zu Küntzelsau, jedoch alles in beiden Orthen auf seine Costen zu Verfärtigen auch solchergestalten, die Stein nach bemelten Cüntzelsau, ohn weiteren beehrten Lohn selbsten zuschaffen, dagegen wann solche zu küntzelsau gemacht, wollen Hohe Herrschafft selbe von dar, auch die Stein zu den 4 großen Statuen aus dem Steinbruch nach Weickersheim führen, dann von jedem Stück der vier großen, die wie gemelt 9 biß 9 1/2 Schuhe hoch seyn müssen, zwanzig Reichsthaler von den mittleren von 6 biß 6 1/2 Schuhe hoch siebenzehn Thaler, und von den kleinen von 4 biß 4 1/2 Schuhe hoch, acht Reichsthaler; jedoch eher nicht alß biß allezeit eines fertig, zahlen, und daran ein Drittel mit Geld, ein Drittel mit Frucht, und ein Drittel mit 1707 oder anderen verlangenden mittelmäßig und angebrochenen Wein, und zwar beide letzten in dem Preiß, was es bey wirklich gemachtger Arbeit, jedesmahl im Land gilt, reichen und abstatten, dann jetzo auf Abschlag solcher Arbeit etwas ahn Geld, Frucht und Wein abfolgen laßen; Uhrkundlich ist dieser Contract in duplo außgefärtigt, ein Exemplar unter dem Cammer=Secret dem Bildhauer Sommer zugestellt, dann das andere von ihm unterschrieben zu Cammer gegeben worden.

Hermersperg den 28ten Juny 1708

Die großen Statuen sind mit hoher Herrschafft gnädigen Belieben biß er, Sommer eine zur Prob verfertigt, ausgesetzt; auf die anderen aber ihm gleich anfangs hun-

dert Gulden, als 3tel an geld 1/3 an Früchten und 1/3 an Wein, reichen zu lassen, wie versprochen worden.

*Ich, Johann Jacob Sommer
Bilhauer v. Cüntzelsau
bekenne diesen accord.*

Im Cassabuch für das Rechnungsjahr 1709/1710 steht auf Seite 251:

*Ausgaab Geldt mit dem Bilhauer Johann Jacob Sommer zu Cüntzelsau
getroffenen accord: hat derselbe 16 Statuen von der mittleren Gattung in hiesigen
Herrschaftlichen Gartten gefertigt, welche nach accord 17 Reichsthaler betragen
= 272 Thaler oder 408 Rhein. Gulden.*